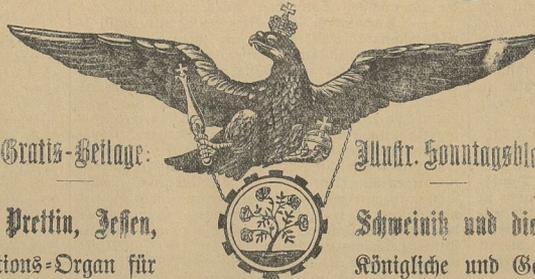


Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Reklamzettel 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 15.

Dienstag, den 3. Februar 1914.

18. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Wählerlisten für die im März d. J. stattfindenden Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Gemeindevertretung liegt

vom 3. bis einschl. 17. Februar d. J. im Gemeindegasthaus während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.

Während der Zeit der öffentlichen Auslegung kann jeder Wahlberechtigten gegen die Richtigkeit der Wählerliste bei dem Unterscheidungsamt mündlich oder schriftlich Einspruch erheben.

Annaburg, den 2. Februar 1914.

Der Gemeinde-Vorstand.

Dr. Albers.

Politische Rundschau.

Die Einkünfte aus der Vermögenssteuer sollen allgemein erheblich höher ausfallen, als von der Steuerbehörde angenommen worden ist. Diese Erhöhung dürfte vor allem auf den Generalpardon zurückzuführen sein, der zahlreiche Vermögen nachgewiesen hat, die bisher unversteuert waren. Es dürfte deshalb vielleicht möglich sein, daß die dritte Rate zum einmaligen Wehrbeitrag nicht voll erhoben wird. Uebrigens dürften auch die Gemeinden durch diese Einkünfte erhebliche höhere Einnahmen erzielen, ebenso der Staat für seine Steuern.

Die Kommission für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe erdörte einen Zentrumsantrag, in Städten von über 50000 Einwohnern völlige Sonntagsruhe, in solchen von 20 bis 50000 eine dreistündige und in noch kleineren eine fünfständige Beschäftigungsbauer zuzulassen. An den zweiten Feiertagen der hohen Feste sollte vollständige Ge-

samtsruhe herrschen. Ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung will nur den Sonntag vor Weihnachten dem Verkehr freigegeben, im übrigen aber völlige Sonntagsruhe. Ein Sozialdemokrat und ein Nationalliberaler forderten völlige Sonntagsruhe ohne Ausnahme. Graf Poladowski erklärte, die vollständige Sonntagsruhe würde bestimmt einmal kommen, sei aber augenblicklich jedoch in kleineren Orten mit Landwirtschaft noch nicht durchführbar. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. — Die Kommission für den Kolonialgerichtshof nahm die Bestimmungen über die Kosten des Instituts unverändert an, trich jedoch gegen die Stimmen der Konservativen den Paragraphen, der dem Reichsanwalt die Befugnis gibt, zu den Verhandlungen einen gutachtlich zu hörenden Vertreter zu entsenden.

Das Gesetz über arbeitsfreie und läumige Nährpflichtige vom 23. Juli 1912 ist bereits sehr umfangreich angewendet worden. Nach einer amtlichen Zusammenstellung wurden bis zum 1. Juli 1913 nicht weniger wie 207 derartige Verträge gegen die Unterhaltungspflicht abgeurteilt, und im letzten Halbjahr 1913 betrug diese Zahl 184, so daß das Gesetz bereits in 391 Fällen angewandt werden mußte. Das Gesetz bietet den Ortsarmenverwaltungen die längerfristige Möglichkeit, pflichtvergeßene Familieneltern zu bestrafen. Zunächst finden Ermahnungen und Verwarnungen statt, und wenn diese Maßnahmen keinen Erfolg haben, dann werden die betreffenden Personen auf Grund des neuen Gesetzes auf kürzere und im Wiederholungsfall auf längere Zeit dem Arbeitshaus überwiesen.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurde am Donnerstag die zweite Lesung des Etats des Reichsanwalts des Innern weiter fortgesetzt. Auch dieser Verhandlungstag litt unter der gleichen Teilnahmlosigkeit der Abgeordneten, wie der vorhergehende und schleppte sich in recht einträglicher Debatte dahin. Der konservative Abgeordnete Doehs betonte, daß die Steiger-

ung der Ergebnisse der Ernten und Viehbestände unserer Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten lediglich den Schutzzöllen zu danken ist. Ohne das System der Einfuhrschutzzölle aber wären auch die Zölle für die Landwirtschaft im Osten ergebnislos geblieben. Da Ausland keine Saisonarbeiter braucht, brauchen wir auch keine Sorge zu hegen, daß der Arbeiterstrom aus Ausland versiegen wird. Die Städte litten unter dem massenhaften Zustrom von Arbeitern und suchten diese aufs Land zu schaffen. Das müsse aber mit großer Vorsicht geschehen, wenn nicht die wenigen Bauern durch die dadurch entstehenden Schulden, erdrückt werden sollen. Der Abgeordnete Bruhn (Reformpartei) sprach gegen die Warenhäuser. Abgeordneter Schwabach (n.l.) forderte Verwirklichung der Wünsche der Staatsarbeiter, die auf eine allgemeine Regelung der Rechts- und Arbeitsverhältnisse des in Staatsbetrieben beschäftigten Personals abzielen. Staatssekretär Dr. Delbrück teilte mit, daß der Bundesrat die Forderung eines besonderen Staatsarbeiterrechts abgelehnt habe. Eine Denkschrift über die Rechts- und Arbeitsverhältnisse der Staatsarbeiter wird dem Reichstage vorgelegt werden. Abg. Vogt-Hall (kons.) meinte, daß die Gemeinden nicht allzuoft zu sozialen Lasten herangezogen werden dürfen, wenn nicht andere Aufgaben darunter leiden sollen. Die Arbeitslosen-Versicherung dürfe niemals die Krönung unserer Sozialpolitik sein. Der Redner trat mit Wärme für Aufrechterhaltung unserer Schutzzollpolitik und Beibehaltung der Einfuhrschutzzölle ein. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Donnerstag die zweite Lesung des Etats der Gesundheitsverwaltung fortgesetzt. Der konservative Abgeordnete v. Pappenheim meinte, die Pferdezahl sei nicht allein für die Landwirtschaft, sondern auch für unsere Wehrkraft von ganz außerordentlicher Bedeutung. Die

Ein armes Mädchen.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinaun.

15]

Nachdruck verboten.

Eines Tages wandte sich der Arzt, der seinen Patienten mehrmals in diesen Paroxysmen gesehen hatte, zu der treuen Wärterin und fragte ernst: „Frau Wolter, dahinter birgt sich mehr, als dem Auge sichtbar wird. Hatte Herr Radwell an seinem Todestage irgend welche Streitigkeiten mit seinem Sohne?“

Die Haushälterin überzeugte sich vorerst, ob die Tür geschlossen, und kein Lauscher draußen sei, dann erwiderte sie: „Ich fürchte, es war so, Herr Doktor. Herr Paul war gerade von einer längeren Reise zurückgekehrt, und der Diener, welcher bei Tisch aufwartete, hörte ihn etwas von einer Heirat zu seinem Vater sagen. Allein der alte Herr warf ihm einen Blick zu, der soviel heißen sollte als: „Sprich nicht, ehe wir allein sind.“ Bemerklich kam die Sache dann auch später zur Sprache, denn ich hörte lautes, lebhaftes Debattieren im Speiseaal, als ich einmal durch die Halle ging. Niemand weiß was gesprochen wurde, aber ohne Zweifel erwiderte Herr Paul seinem Vater, denn dieser war sehr leicht gereizt, und dies führte vielleicht den Schlaganfall herbei.“

„Der arme Junge,“ sagte der Arzt, mitteilig auf seinen Patienten blickend: „jetzt ist mir alles klar. Aber er hat keinen Grund, sich Vorwürfe zu machen, Frau Wolter. Gerade am Morgen des

unglücklichen Tages klagte mir Herr Radwell über große Eingeklemmtheit des Kopfes und andere Symptome, die einem Schlaganfall vorangehen. Ich warnte ihn, sich des Weines zu enthalten und schrieb ihm eine bestimmte Diät vor, allein er besaßte meine Befehle.“

„Er hielt stets viel auf einen guten Tisch,“ schaltete die Haushälterin ein.

„Höchstens,“ fuhr der Arzt fort, „konnte die Erregung ein unabweisbares Ereignis etwas beschleunigt haben, und ich bezweifle, ob unser armer Patient überhaupt zu tabeln ist.“

„Verlassen Sie sich darauf, daß ihn keine Schuld trifft, Herr Doktor. Paul war immer sanft und gut, gerade wie seine verstorbene Mutter. Eher wurde er gereizt, als daß er jemand gereizt hätte.“

„Wenn wir ihn aus diesem Dürstum reißen können, liebe Frau, so muß es unser Hauptbestreben sein, ihn von seiner Unschuld zu überzeugen. Doch im Augenblick,“ fügte der Arzt seufzend bei, „sehe ich nur wenig Hoffnung für ihn. Und er ist der letzte der Familie, nicht wahr?“

„Der letzte, Herr Doktor,“ verneinte die treue Alte feuchten Auges: „ich müßte nicht, daß er einen Verwandten seines Namens in der Welt besäße.“

„Wann wird die Beerdigung stattfinden?“

„Der Arzt, traurig das hagere Gesicht des jungen Mannes betrachtend.
„Morgen, Herr Doktor.“

„Ein schwer heimgekehrtes Haus! Das Haupt deselben wird zur letzten Ruhe beisetzt, ohne daß

ein Familienglied dem Sarge folgt, während der Sohn und Erbe mit dem Tode ringt und dem Vater vielleicht bald folgen wird. Angesichts dieses herben Geschehens rüht man sich fast verückt, die Vorkehrung zu fragen: „Was haben sie verbrochen, um dies zu verdienen?“

„Er hatte ganz unbewußt seinen Gedanken Worte verliehen, erst der erkannte, neugierige Blick, den die Haushälterin auf ihn bestete, machte ihn darauf aufmerksam.“

„Es geschieht alles zu unserem Besten,“ sagte Frau Wolter zögernd, als ob sie fürchtete, ihm einen Vorwurf zu machen.

„Sie haben Recht, gute Frau,“ stimmte der Doktor bei, und seine Miene erhellte sich. „Wären wir allwissend, so würden wir jetzt schon leben, welchen hohen Zweck eine gütige Vorkehrung dabei verfolgt. Doch vielleicht dürfen wir es erleben, hoffen wir es wenigstens.“

„Amen!“ sagte Frau Wolter und blickte, die Augen voll Tränen, auf ihren geliebten jungen Herrn.

In der nun folgenden Woche schien dessen Krankheit sich noch täglich zu verschlimmern. Er lag beständig im Dürstum, und sein Flasen und Toben war zeitweise so entsetzlich, daß es der vereinten Kräfte zweier Diener bedurfte, um den Kranken im Bette zu halten.

Endlich kam die Kräfte. Frau Wolter verbrachte eine angstvolle Nacht bei ihrem geliebten Patienten, aber als dieser gegen Morgen erwacht und geistesklar aus einem 2stündigen Schlummer

Lasten, die der Landwirtschaft daraus erwachsen, wolle sie im Interesse der Gesamtheit gern auf sich nehmen. Die Skordierung mit ihren strengen Bestimmungen mag zwar manchem Pächter lästig sein, sei aber notwendig, um brauchbare Militärpferde zu züchten. Der Verlegung des Geschäftes Credit nach Altendorf wird allgemein zugestimmt. Der Landwirtschaftsminister mußte die Bedenken wegen Entnahme des Ankaufpreises aus dem Domänenfonds zu zerstreuen. Die Position für Altendorf wurde bewilligt, ebenso der Rest des Geschäftes. Beim Domänen-Gar wünschte der Abgeordnete Wohlfarth (nll.), um die Landflucht zu verhindern, den Kleinbesitzern die Möglichkeit zu geben, ihr Besitztum zu vergrößern. Abgeordneter Deltus (Sp.) beürwortete eine Verbesserung der Arbeiterwohnungen auf den Domänen. Die Abgeordneten Dr. Glatzfelder (Gr.) u. Dr. Dahlen (Gr.) traten für Unterstützung der Winzer ein. Der Landwirtschaftsminister erklärte, daß beim Domänenrat die Unterstützung des Weinbaus nicht in Frage kommen könne. Bei der Beratung des allgemeinen Etats seiner Verwaltung habe er bereits betont, daß die Schädlingsbekämpfung in diesem Jahre in größerem Umfang durchgeführt werden würde. Freitag: Fortsetzung.

Der Regierungswechsel in den Reichslanden.

Berlin, 1. Februar. Dem Staatssekretär Jörn v. Bulach ist die nachgelagte Dienstentlassung unter Verleihe der Krone zum Noten Oberorden 1. Klasse erteilt, er wurde in die Erste Kammer des Landtages berufen. Bei Genehmigung des Abschiedsgesuchs Petris wurde ihm der Kronenorden 2. Klasse verliehen. Köhler verläßt im Amt. Der Deputationsrat Graf v. Rödern in Potsdam ist zum Staatssekretär ernannt und übernimmt die innere Abteilung des Ministeriums. Der Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Freiherr v. Stein ist zum Leiter der Abteilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten ausersehen unter Ernennung zum Unterstaatssekretär. Der Nachfolger Petris steht noch aus.

Lokales und Provinzielles.

Annaburg. (Kaisergeburtstagsfeier im Eisenbahn-Verein.) Der Eisenbahn-Verein Annaburg-Jessen und Umgegend hielt am vergangenen Sonnabend im Goldenen Ring ein Vergnügen zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers ab. In reicher Anzahl hatten sich hierzu Mitglieder und Gäste eingeladen. Musikstücke der Kaiserlichen Kapelle erklangen den Abend und ein stimmungsvoller Prolog leitete zu der eigentlichen Feier über. In einer eindrucksvollen Ansprache begrüßte sodann Herr Bahnhofsleiter Nestler die Anwesenden und feierte unseren Kaiser als Schirmherrn des Friedens und der Entwicklung unserer inneren Kräfte. Begeistert stimmten die Anwesenden zum Schluß in das Kaiserlied und die Nationalhymnen ein. Den nächsten Punkt des reichhaltigen Programms bildeten zwei ansprechend vorgetragene Lieder für gemischten Chor, denen sich humoristische und theatrale Vorträge anschloßen, die durch wohlverdienten Applaus belohnt wurden. Der übrige Teil des Abends war ausschließlich dem Humor gewidmet und erfüllte auch voll und ganz seinen Zweck. Namentlich riefen

die humoristischen Vorträge lebhaftes Gekicher hervor. Den Schluß des Programms bildete der Einakter „Dulakensieber“, wobei alle Mitwirkenden voll und ganz auf den Posten waren und reichen Beifall ernteten. Ein Tanzfränzchen, mit Glühweinen, das die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in fröhlicher Stimmung beisammen hielt, bildete den Schluß der in allen Teilen wohl gelungenen Feier, die am nächsten Sonnabend wiederholt wird.

Annaburg. Der Krieger-Verein „Militärische Kameradschaft“ beging am letzten Sonnabend im Bürgergarten seine Kaisergeburtstagsfeier, zu der sich Mitglieder und Gäste ebenfalls in großer Anzahl eingefunden hatten. Der Vereins-Vorsitzende Herr Hempel brachte nach einer kurzen, markigen Ansprache das Hoch auf das Allerhöchste Geburtstagskind aus, welches von allen Anwesenden begeistert erwidert ward. Sodann folgten humoristische und theatrale Vorträge militärischen Genres für angenehme Unterhaltung. Das sich anschließende Tanzfränzchen hielt die Mitglieder mit ihren Gästen noch lange in fröhlicher Stimmung vereint. Eine bei der Veranstaltung zu Gunsten der durch Sturmfluten geschädigten Bewohner an der Obsee-Küste vorgenommene Sammlung erbrachte 5.90 Mk.

Jessen. Die äußerst zahlreich besuchte Generalversammlung der Elektrischen Ueberlandzentrale Pretzin, Jessen und Umgegend genehmigte den vom Vorstand und Ausschuss vorgelagerten Verkaufsvertrag mit der Thüringer Gasgesellschaft unter Abänderung mehrerer Punkte einstimmig.

Dommitzsch. 30. Jan. Schon wieder gelten heute abend gegen 9 Uhr die Alarmsignale der Feuerwehr durch die Straßen der Stadt. In der dem Mauermeister und Senator Emil Köchermann hier gehörigen freistehenden Zement-Dachziegel- und Steinfabrik in der Leipziger Straße war Feuer ausgebrochen, das, angefaßt durch den herrschenden Westwind in kurzer Zeit das langgestreckte einstöckige Gebäude vollständig ergriff. Es fand in den aufgestellten Trodengerüsten reiche Nahrung, so daß das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Mit verbrannt sind alle Maschinen und zum Trocknen aufgestellte Dachziegel sowie Zementvorräte. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

Torgau. 30. Jan. Festgenommen wurde hier in der vergangenen Nacht der Derschlitzer Friedrich Schmidt aus Deste bei Gerbitz. Er soll in Halle a. S. im Hotel „Stadt Berlin“, wo er sich in Stellung befand, amähernd 1200 Mark unterschlagen haben.

Liebenwerda. 30. Jan. (Erbängt. — Eingebrochen.) Am gestrigen Tage erhängte sich im benachbarten Heide der vierzigjährige Arbeiter Fr. W. Lehmann. Krankheit sind alle Ursache des betrübenden Falles sein. — Trotz wiederholten Verboles, das morsche Eis der Kiste jetzt nicht zu betreten, tummelten sich gestern gegen Abend eine Anzahl Knaben auf demselben. Mäßig brach der neunjährige Schüler Kühn ein und verschwand unter dem Eise. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Verbitz. 30. Jan. (Eine böse Ueberraschung.) Die „Rechtler Ztg.“ schreibt: Vor einiger Zeit ist der frühere Magistratsangehörige Vergholz von der Strafkammer zu Dessau zu einer erheblichen Freiheitsstrafe verurteilt worden, weil er Steuerbeträge veruntreut hatte. Der Magistrat hat nun die Steuerzahler, die dem B. ihre Steuerbeträge anvertraut hatten, aufgefordert, die Steuern noch einmal zu bezahlen. Da Vergholz zur Empfangnahme der Steuerbeträge weder befugt, noch vom Magistrat

beauftragt war, dürfte nach den bestehenden Rechtsgrundsätzen den Beschädigten nichts übrig bleiben, als die Steuern eben noch einmal zu bezahlen; gegen Vergholz würde ihnen allerdings der Weg der Privatklage wegen ungerechtfertigter Bereicherung offen bleiben.

Von Nah und Fern.

Dortmund. 31. Jan. Eine fürchterliche Schlagwetter und Kohlenstaubexplosion hat sich gestern abend kurz nach 6 Uhr auf Zeche „Minister Achenbach“ in naher Brambauer ereignet. Sie erfolgte auf der dritten Sohle, 1200 Meter südlich vom Schacht im Revier VI. Die Zeche gehört der Hüttenfirma Gebr. Stumm, die Belegschaft ist 1800 Mann stark. Davon waren gestern mittag 650 angefahren, abends 10 Uhr fehlten noch 100. Bis zur Nacht wurden 7 Leichen und 11 Schwerverletzte geborgen. Da die Bergung der Opfer noch längere Zeit in Anspruch nimmt, so ist augenblicklich Näheres nicht zu erfahren. Die hinausgeführten Leichen sind bis zur Unkenntlichkeit entsetzt, zum Teil sind ihnen die Gliedmaßen abgerissen, woraus man auf die fürchterliche Gewalt der Explosion schließen kann. Es besteht wenig Hoffnung, daß die eingeschlossenen Bergleute zu retten sind. — Auf derselben Zeche ereignete sich im Dezember 1912 eine Explosion, der 45 Bergleute zum Opfer fielen. — Weiteren Nachrichten zufolge wurden 22 Leichen und 12 Schwerverletzte zu Tage gefördert. Die noch in der Grube befindlichen sind wahrscheinlich alle getötet oder schwer verletzt.

Buntes Allerlei.

Zur Hebung des Tischlergewerbes in Berlin. wo augenblicklich über 6000 Hobelbänke leer stehen, soll ein Preisauschreiben für einfache Wohnungs-einrichtungen heftigen. Das Ziel geht dahin, die Einrichtung für ein Wohn-, ein Schlafzimmer und eine Küche für nur 600 Mk. herzustellen. Das hält man in Berlin für einen ganz besonders niedrigen Preis, in eine einfache Einrichtung der bezüglichen Art ist aber überall in der Provinz nicht zu teuer. Man erhofft auch wieder heraus, wie verkehrt es ist, wenn die Bewohner der Kleinstadt in Berlin oder anderen Großstädten billiger zu kaufen gedanken als daheim.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich. 25 Jahre sind heute, am 30. Januar, verfloßen, seit Kronprinz Rudolf von Oesterreich auf so tragische Weise in Mayerling bei Baden aus dem Leben geschieden ist. Zweimal am demselben Tage hatten damals die Behörden in Wien Nachrichten über die Todesursache veröffentlicht. Ein Herzschlag sollte nach der ersten amtlichen Meldung den 31-jährigen, geliebten, blühenden Mann plötzlich aus dem Leben gerafft haben. Selbstmord, durch Erschießen verübt, war nach der zweiten Meldung die Todesursache, die ganz Oesterreich anfaßt vor ein Rätsel der Natur vor ein noch viel größeres Rätsel des Geistes stellte. Bis heute ist in Oesterreich der Selbstmord die öffentliche Annahme für das Ende des Thronerben geblieben. Die „Leipz. Neuesten Nachrichten“ heißen heute die allgemein herrschende Ueberzeugung in die Worte zusammen: Die amtliche Darstellung der Todesursache als Doppelselbstmord des Kronprinzen und seiner Geliebten, der Baronin Marie

ermachte, da sank sie neben dem Lager auf die Knie und sandte ein inbrünstiges Dantgebet zum Himmel auf.

„Dolly,“ sagte die Stimme des Kranken, „sind Sie dies?“

Als die gute Frau diese trauliche Benennung hörte, welche Paul aus seinen Kinderjahren beibehalten, konnte sie ihren Tränen nicht länger geben. „Ja, mein lieber Paul, ich bin es,“ schluchzte sie hervor; „mein armes Kind — was wünschen Sie?“

Des Kranken Blick irrte in dem Gemach umher. Das matte Licht, der Tisch mit Arzneiflaschen, Dolly neben seinem Lager — dies alles schien ihm allmählich zu erklären, wo er sich befand.

„Ich bin sehr krank gewesen,“ stammelte er.

„Ja, aber jetzt geht es besser,“ versetzte die treue Wärterin mit zitternder Stimme. Doch sprechen Sie nichts, lieber Junge — denken Sie auch nichts, sonst werden Sie wieder schlimmer werden. So, jetzt ist Ihr Köpfchen wieder ganz in Ordnung.“

Er schloß wieder die wenigen Worte, die er gesprochen, laut Paul zurück und lag eine Weile regungslos. Erst als das Tageslicht durch die geschlossenen Läden in das Krankenzimmer einbrang, schien er sich des schrecklichen Morgens zu entsinnen, an welchem das Delirium ihn erfaßt.

„Dolly,“ sagte er, und ein sämmerlicher Ausdruck trat in seine schönen Züge; „ich erinnere mich jetzt an alles. — Mein Vater ist tot.“

Frau Wolter zitterte vor Besorgnis, was nun folgen würde. Sie sah, daß das Bewußtsein wie-

derkehrte und fürchtete, mit diesem würden auch die Gemüthsstöße von neuem erwachen und einen Rückfall unvermeidlich machen. Aus tiefstem Herzensgrunde betete sie um Erleuchtung in dieser schwierigen Lage.

Paul schen nach Worten zu suchen; endlich sagte er: „Fühlt mein Vater sich unwohl am Tage seines Todes oder zuvor?“

Ein Strom von Tränen entstürzte den müden Augen der guten Alten, denn nun gab ihr ja Paul selbst den richtigen Weg an, wie sie ihm Trost bringen könne.

„Ja, mein lieber Junge,“ sagte sie, „an dem nämlichen Tage konsultierte er den Doktor. D. quälte Sie sich damit nicht mehr, lieber Paul,“ fuhr sie schluchzend fort, „denn ganz gewiß, Sie sind nicht schuld an seinem Tode. Der Doktor sagte es.“

Der Kranke erwiderte nichts, meinte aber still vor sich hin. Er fühlte sich von einer fürchterlichen Schuld befreit, die seine Seele gemartert hatte, und sein ganzes Sein erhob sich in innigem Dank zu seinem Schöpfer.

Als der Arzt erschien, erklärte er den Patienten außer Gefahr, bestand aber darauf, daß die größte Ruhe um ihn herrsche. Er ließ es sich angelegen sein, indem dem kranken Gemüt selbst das beste Beruhigungsmittel zu verschaffen, indem er die Tatsache bestätigte, daß Herr Badwell schon vor Pauls Ansturm von einem Schlaganfall bedroht gewesen sei.

Von diesem Tage an machte die Gensung rasche Fortschritte. Pauls erster Gedanke, als er imstande war, seine Lage zu überdenken, gehörte Marias. „Wie lange bin ich krank gewesen, Dolly?“ forschte er.

„Beinahe 3 Wochen, lieber Junge.“

Der Kranke erwiderte: „Ob ich wohl einen Brief schreiben dürfte?“

„Ja, mein Gott, nein,“ rief Frau Wolter; „der Doktor will Ihnen kaum zu sprechen erlauben.“

Eine lange Pause trat ein. Paul überlegte, so gut es seine Schwäche ihm gestattete, was nun zu tun sei. Sollte er durch Dolly an Maria schreiben lassen oder lieber abwarten, bis er selbst dazu imstande war? Er hätte letzteres vorgezogen, aber konnte er das geliebte Mädchen noch länger in Ungewißheit lassen?

„Dolly,“ sagte er endlich, „ich wollte, Sie würden statt meiner schreiben.“

„Ach, es wäre weit besser zu warten, bis Sie kräftiger sind,“ mandte Frau Wolter ein.

„Dies wird nicht gehen, Dolly. Ich habe liebe Freunde, die von meiner Krankheit nichts wissen und sich über das Ausbleiben meines Briefes ängstigen werden.“

„Nun, dann will ich Thomas herbeiführen,“ sagte die alte Frau. „Er schreibt eine hübsche Hand, während ich überhaupt kaum zu schreiben verliere.“

„Mein, nein, Dolly. Sie müssen schreiben,“ beharrte der Kranke. „Niemand sonst würde es mir recht machen.“

Fortsetzung folgt.

Wesera, war nur ein Versuch, die traurige ganze Wahrheit der Dessenlichkeit zu verbergen. Wie aber man die Wahrheit in Wirklichkeit ausbeuten, wenn man sie durch die Vorpiegelung einer solchen Katastrophe zu vertuschen suchte, wie es ein Doppelselbstmord ist? Heute wird an der Tafel nicht gezweifelt, daß weder Kronprinz Rudolf, noch die Baronin Wesera freiwillig aus dem Leben geschieden sind. Es liegt nicht ein Doppelselbstmord, sondern ein Doppelmord vor, wenn auch die Tat streng juristisch vielleicht milder als Totschlag im Affekt oder gar in der Nothwehr bezeichnet werden muß. Baronin Wesera ist erschossen worden und Kronprinz Rudolf ist durch einen wuchtigen Hieb auf den Kopf, der ihm Schädeldecke zertrümmerte, getödtet worden. Ob dieser Hieb mit einer Sektkalase oder mit einem Aemleuchter ausgeführt worden ist, darüber gehen die Lesarten auseinander. Unaufgeklärt ist die Ursache der ganzen Katastrophe, wenn auch darüber die verschiedensten Versionen bestehen, unaufgeklärt ist, wer den Todesstreich gegen den Kronprinzen Rudolf geführt hat, unaufgeklärt, von wessen Hand die Baronin Wesera gefallen ist, und unaufgeklärt auch endlich — es gab in dieser Schreckensnacht noch einen dritten Toten: den Förster von Wangeling — wer und was diesen Tod herbeigeführt hat. Die Wunde des Kronprinzen Rudolf war eine derartige, daß er sie gar nicht selbst beigebracht haben konnte. Der verstorbenen italienische Botschafter in Wien, Graf Nigra, hatte darüber am Tage nach der Katastrophe einem Korrespondenten des „Corriere della Sera“ Mittheilungen gemacht, die später nach dem Tode Nigras veröffentlicht worden sind. Auf die Frage des Korrespondenten, ob wirklich ein Selbstmord vorliege, rief Nigra in großer Erregung: „Selbstmord? Man hat ihn getödtet! Janyoh! man hat ihn getödtet, und zwar in ganz schaußlicher Weise.“

Oberschlesischer Humor. In richtiger Erkenntnis dessen, daß auch der Humor zu den registrierten wüthigen Ausprägungen der Volkseigenart gehört, bringt die in Katowitz erscheinende und von Prof. Aniel herausgegebene Monatschrift „Oberschlesien“ in ihrem Januarhefte einige von Max Baduch gesammelte Proben ober-schlesischen Humors. U. a. leihen wir da folgende Briefadressen:

„An das Wohlthätige Amtsgericht.“
„An das Ober Vormunds Gericht.“
„An Königl. Schöpfen Gericht.“
„An das Königl. Gerichtsgebäude.“
Das Königl. Amtsgericht in N. bekam einmal folgende Zufahrt aus Laband: „Auf die Anfrage, ob meine Schwiegermutter Frau ... noch lebt, teile ich dem Nachlassgericht mit, Sie lebt noch! ja Sie lebt!“ — Besonders nett ist folgendes Geschichtchen: Der König von Württemberg der bei Karlsruhe (Oberschlesien) Güter hat führte einen Prozeß gegen den Bauer Krzizteko. Im Fuir des Gerichts steht ein Mann mit Pelz und Wadelmähne der den Terminausgang liest. Der Gerichtsdienner ruft aus: „König von Württemberg contra Krzizteko!“ Der Mann der den Aushang liest, geht nach dem Lauruf an den Gerichtsdienner zu. Worauf ihn der Gerichtsdienner mit würdiger Amtsmiene fragt: „Sind Sie der König von Württemberg oder sind Sie der Krzizteko?“

Die Erlösung des Gedächtnisses.

Eine Unterredung mit dem Rechenkünster Dr. Ferrol. Berlin, 2. Des. Großes Aufsehen erregen hier augenblicklich die Vorzüge des Dr. Ferrol, der nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen ein neues Rechen-system darlegt, das er an die Stelle des bisherigen Schulrechnens gesetzt sehen möchte. Die übertriebenen Aufwände des Dr. Ferrol, der mit den üblichen Rechenkünsten nichts Verwandtes hat, sind vielen.

Wer die Mathematiklehrer seiner Jugendjahre noch im Gedächtnis hat und sich des griesgrämigen Gesichtes erinnert, das sie machten, wenn man den binomischen Lehrsatz nicht kannte, oder nicht alle Beziehungen der Formel (a + b) · (a - b) fast im Schlaf heranzuziehen wurde, der wird kaum glauben, daß dieser lebenswürdige Dr. Ferrol mit dem wüthigen Ciarenstropf und dem Teutonensart daran ein Mathematiker ist; einer, der seines Lebens schönste Tage der Entzählung der Quadratur des Kreises oder der Berechnung trigonometrischer Unmöglichkeit widmet.

Und einer von jener Sorte ist Dr. Ferrol auch nicht. Im Gegenteil, er hat auf seine Fahne den Kampf gegen die Formeln geschrieben, er will ein Erlöser des Gedächtnisses vom toten Formelkram sein, und er ist es auch. Dr. Ferrol arbeitet nicht mit dem bekannten Tricks der Gedächtnis- oder Rechenkünster, er nimmt für sich keine abnormale Begabung in Anspruch. Dieser bescheidene Behauptung will nur eins zeigen, daß die bewusste Ausbildung des Zahleninnens als höchst zweckmäßigem unteres Unterrichts in der Algebra (höheres Rechnen) überflüssig macht.

Nicht was Dr. Ferrol als Rechenmeister leistet, gibt die Gewähr, daß seine Methode erlernbar, daß sein Ziel erreichbar ist, sondern die Art, wie er es macht, und wie er bei der Seite zum Verständnis dieser wunderbaren und doch so einfachen Führt. Das Bewußtsein und das Gedächtnis sind die beiden Hauptbestandtheile seiner Methode. Das Beispiel 84 × 82 zu einer Spielerei, nicht zu einer Gedächtnisübung; denn — natürlich geht auch er vom Einmaleins aus — es wird nicht nach der schwierigen Kreuzmethode gerechnet, die nach der Multiplikation noch eine Addition erfordert, sondern einfach nach dem Zahlensystem, also 5 × 8 = 40 (also 4) als vorzuziehen, 2 × 4 = 8 als hintere Zahl und dazu das Produkt aus 2 × 8 und 5 × 4 = 36. Die Zahl heißt also 4368. (Dr. Ferrol nennt deshalb sein System: Rechnen aus der Mitte im Gegensatz zu unserer Kreuzrechnung.)

Ich fragte natürlich den Rechenkünster, dessen System in ihrer Art an vielen Hoch- und Reichthümern eingeleitet ist, ob er sich auch für deutsche Schulen den gleichen Erfolg verspreche, ob er glaube, daß man hier auf alle algebraischen Formeln verzichten und den Schüler nur nach den natürlichen Beziehungen der Zahlen rechnen lassen werde. Der Gelehrte lächelte, und ein leuchtendes Strahlen umwob seine Züge: „Wenn man sich von den Vorlesungen überzeugt haben wird, bestimmt! Übrigens ist mein System bereits auf der Seminarschule in Stettin eingeführt.“

Dr. Ferrol ist auf diese einfache Weise alle Aufgaben, soweit sie überhaupt mit bekanntem Wissen rechnen. Der ungeheure Fortschritt seiner Methode liegt darin, daß nicht erst ein Weg zur Lösung gesucht werden braucht — er stellt durch die Einfachheit seiner Berechnungen das Resultat allen Berechnungen voraus: z. B. 897 × 992. Eine umständliche, wenn nicht für manchen schwierige Aufgabe. Dr. Ferrol rechnet bei 897 fehlen 108 an Laufenden, bei 992 fehlen 8 an Laufenden.

Also 8 × 108 = 864 als hintere Zahlen. Und vorn durch einfaches Zusammenzählen 899 (1889), wobei, da das Ergebnis eine sechsstellige Zahl sein muß und das Produkt naturgemäß vorn keine 1 haben kann, diese 1 wegfällt, denn 1000 × 1000 ist erst 1000000. Auf der Grundlage dieses natürlichen Rechnungssystems — des Rechnens aus der Mitte — lenkt der Schüler gewissermaßen die Zahlen und alle ihre denkbaren Resultate auf metaprobische Weise sehen. Man könnte fast sagen, er erzählt sie. Deshalb darf Dr. Ferrol mit Recht sagen, er erlöst das Gedächtnis. Max Arendt-Denart.

Bei der Fütterung im Winter soll das Weichfutter möglichst warm und am Morgen gegeben werden, damit die Fühner eine leicht verdauliche Nahrung haben. Wer befürchtet, daß die Fühner dann träge herumliegen, füttere knarr und streue gleichzeitig kleine Körner in die Ginstreu des Schauerzimmers, damit die Tiere zum Suchen danach gezwungen werden. Erst am Nachmittag gebe man Körnerfutter, damit die Fühner über Nacht etwas zu verdauen haben. Gleichzeitig darf angewärmtes Trinkwasser nicht fehlen. Bei dieser Fütterung werden die Fühner auch im Winter legen, vorausgesetzt, daß das Weichfutter nicht ausschließlich aus Kartoffeln und Ales besteht. Wertvoll für die Ernährung sind kleine Beigaben von Fleisch- und Fischmehl oder Fleischabfällen, Knochen, frischem Knochenmehl und nebenbei auch reichlich Grünzeug z. B. feingehackte Petersilie, Mören, angebrühtes Ales oder Luzerneheu.

Erkältungen sind bei Schweinen keine Seltenheit, wenn die Tiere in freistehenden Stallungen untergebracht werden, die schlecht schließende Türen oder schlecht geküsstete Futtertröge haben, so daß die Kälte durch den Deckel eindringen kann. Wo die Schweine im warmen Stall untergebracht sind, ist eine Erkältung weniger zu befürchten. In den freistehenden Ställen muß für ausreichende Streu, trockenen Stallboden und vor allem für guten Abzug der Stallräucher am Boden geforgt werden. Das Aufliegen einer Holzstange mit einer Bretterwand ist sehr zu empfehlen. Werden die Schweine bei gutem Wetter unter mittags ins Freie gelassen, so lege man an gut geküsstete Stelle Stroh auf den Boden, damit die Tiere nicht auf die kalte oder gefrorene Erde hinlegen. Dadurch werden auch Erkältungen verhindert.

Sorgt für die Vögel! Aber die Futterplätze müssen so beschaffen sein, daß sie nicht eingeschneit können und auch vor Katzen und menschlichen Vogelfängern sicher sind. Während des ganzen Winters reichlich zu füttern, ist nicht erforderlich, damit die Vögel von ihrem natürlichen Bewußt, Bäume und Sträucher von Insekten und deren Bruten zu säubern, nicht abgehalten und nicht verwöhnt werden. Es ist aber notwendig, an eine bestimmte Stelle stets etwas Futter zu streuen, um die Vögel dahin zu gewöhnen, wo sie bei hartem Schneefall bei Glätte und plötzlich eintretender heftiger Kälte sofort genug Futter finden, und dieses muß für sie schon am frühen Morgen daliegen; denn der Vogel will fressen, sobald es Tag wird. Den Vögeln spende täglich frisches Futter, z. B. allerlei Körner und Samenarten (als Vogelfutter käuflich, aber keine Mähnen), nicht ganz abgelöste Knochen, zerleinerte Fleischstücke, zerhackte Nüchtere, Stückchen Talg usw. Vrot und Kartoffeln füttere man nicht; sie können eher gefährten und bringen die hungrigen Kleinen ins Verberben.

Markt-Kalender.
Am 6. Februar: Schweinem. in Holzdorf.

Anzeigen.
Eine Oberwohnung
per sofort oder 1. April zu vermieten Holzborserstr. 31.
Eine Wohnung,
von zweien die Wahl, ist sofort oder zum 1. April mit Zubehör und Garten zu vermieten.
Wilhelm Kampfenel,
Hohe Straße 2.
Gesundes Heu
verkauft Friedrich Kühne.
ff. Apfelsinen
und **Citronen,**
frisch eingetroffen, empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

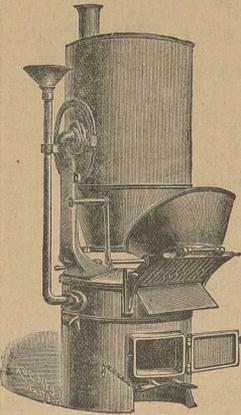
Holz-Auktion
im Goldenen Ring zu Annaburg.
Freitag, den 6. d. Mts., vormittags 10 Uhr
verkaufe nach folgende Holz:
15 Stangenhaufen, stark,
40 Rm. starkes Kollholz,
50 Stüd Verbstangen 1., u. 2. Kl.,
40 Zadenhaufen 2. Kl.,
ca. 110 Mtr. Kistenholz, 2 und 2 1/2 Mtr. lang.
A. Wagner.

Viel Eier
erhält man durch das vortrefflich bewährte Geflügelfutter
„Nagut“:
zu haben bei
Friedrich Kühne.
Gleichzeitig empfehle gemischtes Hühnerfutter, Gerste, Mais, sowie alle Futterartikel.

Chocoladen
und **Kakaos**
von Hildebrand, Suchardt, Stollwerk und Hauswald
empfehlen in allen Preislagen
J. G. Hollmig's Sohn.

Spielkarten
hält wieder vorrätig
Herrn Steinbeiß.

ff. Sauerkohl
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.



Kartoffeldämpfer,
Rübenschnneider,
Häckselmaschinen
für Hand- und Gepel-Betrieb empfiehlt
F. Grubitzsch
Maschinenfabrik
Herzberg (Elster).
Telephon Nr. 92.
Niederlage im Bürgergarten
zu Annaburg.

Frische Ananas
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Lucia-Glühstoff,
das beste Heizmittel für Kohlenbügeln. Paket 30 Pf. bei
J. G. Frische.

Vom
1. Februar
bis 12. Februar.

Lüdecke & Sohn

Inh.: Gebrüder Schneider.

Coswigerstr. 7 Wittenberg Schosstr. 29

Wie alljährlich findet unser

Wäsche-Verkauf zu herabgesetzten Preisen

vom 1. bis 12. Februar statt.

Grosse Posten Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Tisch-, Bett- und Leibwäsche gelangen zu sehr ermässigten Preisen an diesen Tagen zum Verkauf.

Schmidt's Zahn-Praxis, Jessen

Telephon Nr. 91 Schweinitzerstrasse nahe Bahnhof.
Sprechst. 9-6, Mittw. und Sonnt. nur 9-12.

Zahnoperationen, Zähne ohne Gaumenplatte,
Gebissreparaturen, Zähne-Reinigen,
Goldkronen, Zahnziehen etc.

Behandlung für Mitglieder der Gemeins. Orts-Kranken-Kasse
für den Kreis Schweinitz.

Kontobücher

in allen Stärken und Bindarten hält auf Lager
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Oscar Naumann, Wittenberg.

Fernsprecher 243. Fernsprecher 243.

Atelier für feine Damen-Schneiderei
unter Leitung einer erfahrenden Directrice.

Schnelle durchaus pünktliche Lieferung von Ball-, Gesellschafts- und Braut-Toiletten, Kostümen, Strassenkleidern,
Mastentüchern, Blousen und Kostümröcken etc. von der
einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Reichhaltiges Lager neuester Kleiderstoffe.
Trauerkleider nach Maß innerhalb 24 Stunden

Damen- und Mädchen-Jacketts

in allen Größen und Farben empfiehlt

Geb. Schimmeyer, Annaburg.

D. Schwarze, Drogen-Handlung

Annaburg, Torgauerstr. 12

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien
Photographische Bedarfsartikel
Kosmetische Mittel, Desinfektionsmittel
Kindernährmehle, Condensirte Milch
Medizinische Weine und Thees, Kakao und Chocolate
Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe
Bruchbänder
Medizinische, Toilette- u. Haushalt-Seifen.

Glückwunschkarten

zum Geburtstag (auch in Postkarten), zur Verlobung, Hochzeit
und Silberhochzeit empfiehlt in reicher Auswahl

Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Bett- und Leibwäsche

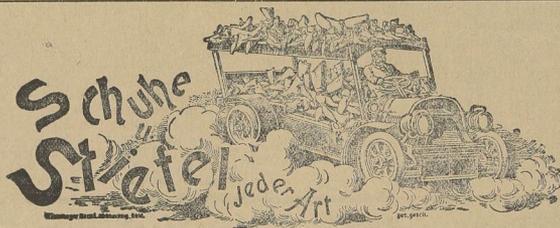
weiss und bunt,

Handtücher	Schlafdecken
Tischtücher	Hemden
Servietten	Taschentücher
Wischtücher	Untertaillen
Betttücher	Unterröcke

Schürzen

Handschuhe :: Corsetts :: Strümpfe
in jeder Preislage.

Carl Quehl.



empfehlen in den nur bekannten guten Qualitäten zu billigen Preisen
Max Freidank, Schuhmacherstr., Annaburg.

Neuheit! „Tango“-Ballschuhe Neuheit!
Große Auswahl! in reizenden Mustern. Große Auswahl!

H. Bombos- u. Valencia- Apfelsinen Almeria-Weintrauben

empfehlen J. G. Fritzsche.

Erbfen, gelbe und grüne,
Bohnen und Linsen
gut kochend
empfehlen Friedrich Kühne.

Visitenkarten
fertig schnell und sauber
H. Stelbells, Buchdruckerei.

Gratis- Zugabe.

Bei Einkauf von 1 Pfund
fein Melange-Kaffee à M.
2.00 oder 1 Pfund ff. ent-
halten Kakao à Mf. 2.40
oder 2.60 verabreiche ich einen
praktischen Gegenstand für den
Haushalt usw. Verzeichnis ist
in meiner Filiale einzusehen.

R. Selbmann,
Chokoladen-Fabrik-Niederlage
— Markt 17. —

Vitrolin.

bester Kupfers- und Sedyus,
à Paket 10 Pfg., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Jeden Dienstag u. Freitag
empfehlen

frische Schaumbretzeln
und Fastenbretzeln.

Wilh. Riethdorf.

Selbstgeröstete

Kaffee's

in allen Preislagen
empfehlen J. G. Fritzsche.

Empfehlen mein reichhaltiges
Lager in

Gemüse- Konserven.

J. G. Hollmig's Sohn.

Frische

Land-Butter

empfehlen J. G. Fritzsche.

Lampenschirme,
Fenster-Vorhänge

in schönen Mustern empfiehlt

Hermann Steinbeiß,
Papierhandlung.

Bildschön

macht ein gutes, reines Gesicht, weiches,
jugendliches Aussehen und weiches, schöner
Teint. Alles dies erzeugt

Stechenpferd-Seife

Die beste Hygienisch-Seife
à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Bada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und
sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei
Apotheker Schmorde und O. Schwarze.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inzerationsgebühr beträgt für die kleine Seite 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg. Restanzteile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jesen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 15.

Dienstag, den 3. Februar 1914.

18. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Wählerlisten für die im März d. J. stattfindenden Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Gemeindevertretung liegt

vom 3. bis einschl. 17. Februar d. J. im Gemeindegemeindeamt während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus.

Während der Zeit der öffentlichen Auslegung kann jeder Wahlberechtigten gegen die Richtigkeit der Wählerliste bei dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich Einspruch erheben.

Annaburg, den 2. Februar 1914.

Der Gemeinde-Vorstand.

Dr. Albers.

Politische Rundschau.

Die Einkünfte aus der Vermögenssteuer sollen allgemein erheblich höher ausfallen, als von der Steuerbehörde angenommen worden ist. Diese Ercheinung dürfte vor allem auf den Generalpardon zurückzuführen sein, der zahlreiche Vermögen nachgewiesen hat, die bisher unversteuert waren. Es dürfte deshalb vielleicht möglich sein, daß die dritte Rate zum einmaligen Wehrbeitrag nicht voll erhoben wird. Uebrigens dürften auch die Gemeinden durch diese Einkünfte erhebliche höhere Einnahmen erzielen, ebenso der Staat für seine Steuern.

Die Kommission für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe erörterte einen Zentrumsantrag, in Städten von über 50000 Einwohnern völlige Sonntagsruhe, in solchen von 20 bis 50000 eine dreistündige und in noch kleineren eine fünfständige Beschäftigungsstunde zuzulassen. An den zweiten Feiertagen der hohen Feste sollte vollständige Ge-

samtsruhe herrschen. Ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung will nur den Sonntag vor Weihnachten dem Verke freigeben, im übrigen aber völlige Sonntagsruhe. Ein Sozialdemokrat und ein Nationalliberaler forderten völlige Sonntagsruhe ohne Ausnahme. Graf Poladowski erklärte, die vollständige Sonntagsruhe würde bestimmt einmal kommen, sei aber augenblicklich jedoch in kleineren Orten mit Landkundschaft noch nicht durchführbar. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. — Die Kommission für den Kolonialgerichtshof nahm die Bestimmungen über die Kosten des Instituts unverändert an, trich jedoch gegen die Stimmen der Konservativen den Paragrafen, der dem Reichsanwalt die Befugnis gibt, zu den Verhandlungen einen gutachtlich zu hörenden Vertreter zu entsenden.

Das Gesetz über arbeitsfreie und läumige Nährpflichtige vom 23. Juli 1912 ist bereits sehr umfangreich angewendet worden. Nach einer amtlichen Zusammenstellung wurden bis zum 1. Juli 1913 nicht weniger wie 207 derartige Verträge gegen die Unterhaltungsspflicht abgeurteilt, und im letzten Halbjahr 1913 betrug diese Zahl 184, so daß das Gesetz bereits in 391 Fällen angewandt werden mußte. Das Gesetz bietet den Ortsarmenverwaltungen die längerfristige Möglichkeit, pflichtvergeßene Familienväter zu bestrafen. Zunächst finden Ermahnungen und Verwarnungen statt, und wenn diese Maßnahmen keinen Erfolg haben, dann werden die betreffenden Personen an dem neuen Gesetze auf längere und im Falle auf längere Zeit dem Arbeitshaus

ung der Ergebnisse der Ernten und Viehbestände unserer Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten lediglich den Schuldschulden zu danken ist. Ohne das System der Einführungssteuern aber wären auch die Rölle für die Landwirtschaft im Osten ergebnislos geblieben. Da Ausland keine Saisonarbeiter braucht, brauchen wir auch keine Sorge zu hegen, daß der Arbeiterstrom aus Ausland versiegen wird. Die Städte litten unter dem massenhaften Zustrom von Arbeitern und suchten diese aufs Land zu schaffen. Das müße aber mit großer Vorsicht geschehen, wenn nicht die wenigen Bauern durch die dadurch entstehenden Schulden, erdrückt werden sollen. Der Abgeordnete Bruns (Reformpartei) sprach gegen die Warenhäuser. Abgeordneter Schrnabach (nl.) forderte Verwirklichung der Wünsche der Staatsarbeiter, die auf eine allgemeine Regelung der Rechts- und Arbeitsverhältnisse des in Staatsbetrieben beschäftigten Personals abzielen. Staatssekretär Dr. Belbrück teilte mit, daß der Bundesrat die Forderung eines besonderen Staatsarbeiterrechts abgelehnt habe. Eine Denkschrift über die Rechts- und Arbeitsverhältnisse der Staatsarbeiter wird dem Reichstage vorgelegt werden. Abg. Vogt-Hall (kons.) meinte, daß die Gemeinden nicht allzufast zu sozialen Lasten herangezogen werden dürfen, wenn nicht andere Aufgaben darunter leiden sollen. Die Arbeitslosen-Versicherung dürfe niemals die Krönung unserer Sozialpolitik sein. Der Abgeordnete Bruns meinte, daß die Sozialpolitik ein Nach einer Reihe persönlicher wurde die Sitzung auf Freitag

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurde am Donnerstag den 2. Februar 1914 die zweite Lesung des Etats des Reiches weiter fortgesetzt. Auch dieser Tag litt unter der gleichen Teilnahme Abgeordneter, wie der vorhergehende. In recht einträglicher Debatte dahin. vative Abgeordnete Doehs betonte, daß

Preussischer Landtag.

Die zweite Lesung wurde am Donnerstag des Etats der Selbstverwaltung konservative Abgeordnete v. Pappe-Verdeucht sei nicht allein für sondern auch für unsere Wehr-erordentlicher Bedeutung. Die

Ein armes Mädchen.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinaun.

15]

Nachdruck verboten.

Eines Tages wandte sich der Arzt, der seinen Patienten mehrmals in diesen Paroxysmen gesehen hatte, zu der treuen Wärterin und fragte ernst: „Frau Molter, dahinter birgt sich mehr, als dem Auge sichtbar wird. Gatte Herr Ladwell an seinem Todestage irgend welche Streitigkeiten mit seinem Sohne?“

Die Haushälterin überzeugte sich vorerst, ob die Tür geschlossen, und kein Lauscher draußen sei, dann erwiderte sie: „Ich fürchte, es war so. Herr Doktor, Herr Paul war gerade von einer längeren Reise zurückgekehrt, und der Diener, welcher bei Tisch aufwartete, hörte ihn etwas von einer Heirat zu seinem Vater sagen. Allein der alte Herr warf ihm einen Blick zu, der soviel heißen sollte als: „Sprich nicht, ehe wir allein sind.“ Vermuthlich kam die Sache dann auch später zur Sprache, denn ich hörte lautes, lebhaftes Debattieren im Speiseaal, als ich einmal durch die Halle ging. Niemand weiß was gesprochen wurde, aber ohne Zweifel erzürnte Herr Paul seinen Vater, denn dieser war sehr leicht gereizt, und dies führte vielleicht den Schlaganfall herbei.“

„Der arme Junge,“ sagte der Arzt, mitfühlend auf seinen Patienten blickend: „jetzt ist mir alles klar. Aber er hat keinen Grund, sich Vorwürfe zu machen, Frau Molter. Gerade am Morgen des

unglücklichen Tages klagte mir Herr große Eingeklemmtheit des Kopfes Symptome, die einem Schlaganfall Ich warnte ihn, sich des Weines zu schied ihm eine bestimmte Diät vor, lachte meine Besorgnis.“

„Er hielt stets viel auf einen schaltete die Haushälterin ein.“

„Höchstens,“ fuhr der Arzt fort, Erregung ein unabweisbares Ereignis schleunigt haben, und ich bezweifle, ob Patient überhaupt zu tabeln ist.“

„Verlassen Sie sich darauf, daß ich trifft, Herr Doktor. Paul war immer gut, gerade wie seine verstorbene Mutter, und wurde er gereizt, als daß er jemand gereizt hätte.“

„Wenn wir ihn aus diesem Diktum reifen können, liebe Frau, so muß es unser Bestreben sein, ihn von jeder Unsicherheit zu überzeugen. Doch im Augenblick,“ fügte der Arzt feigend bei, „sehe ich nur wenig Hoffnung für ihn. Und er ist der letzte der Familie, nicht wahr?“

„Der letzte, Herr Doktor,“ verfechte die treue Alte feuchten Auges: „ich müßte nicht, daß er einen Verwandten seines Namens in der Welt besäße.“

„Wann wird die Beerdigung stattfinden?“ fragte der Arzt, traurig das hagere Gesicht des jungen Mannes betrachtend.

„Morgen, Herr Doktor.“

„Ein schwer heimgekluchtes Haus! Das Haupt deselben wird zur letzten Ruhe bestattet, ohne daß

dem Sarag folgt, während der mit dem Tode ringt, und dem folgen wird. Angefächts dieses ist man sich fast versucht, die t: „Was haben sie verbrochen, in?“

„unbewußt seinen Gedanken der erkannte, neugierige Blick, n auf ihn bestete, machte ihn

„les zu unserem Besten,“ sagte als, ob sie fürchtete, ihm einen

„gute Frau,“ stimmte der und seine Miene erhellte sich. „Wären wir altmüßig, so würden wir jetzt schon leben, welchen hohen Zweck eine gütige Vorkehrung dabei verfolgt. Doch vielleicht dürfen wir es erleben, hoffen wir es wenigstens.“

„Amen!“ sagte Frau Molter und blinzte, die Augen voll Tränen, auf ihren geliebten jungen Herrn.

In der nun folgenden Woche schien dessen Krankheit sich noch täglich zu verschlimmern. Er lag beständig im Diktum, und sein Nasen und Loden war zeitweise so entzündet, daß es der vereinten Kräfte zweier Diener bedurte, um den Kranken im Bette zu halten.

Endlich kam die Krisis. Frau Molter verbrachte eine angstvolle Nacht bei ihrem geliebten Patienten, aber als dieser gegen Morgen erfrischt und geistesklar aus einem 2stündigen Schlummer

